

DAS GEWICHT DER WELT

Glaube und Herrschaft

PHILIBERT VON BRÜSSEL, DER PRÄSIDENT DES FLANDRISCHEN Rates, hatte gesprochen, als nach einer Pause der Kaiser, die Linke auf die Schulter Wilhelms von Oranien, seines Lieblings, die Rechte auf einen Stock gestützt, sich mit sichtlicher Anstrengung erhob. Obwohl Philibert, begann er, an die Generalstaaten gewendet, die Gründe schon dargelegt habe, warum er auf die Niederlande verzichte und ihre Regierung seinem Sohn übergebe, so wolle er doch selbst noch einiges Wenige sagen. Man erinnere sich, daß am 5. Februar dieses Jahres 1555 vierzig Jahre vergangen waren, seit sein Großvater, der Kaiser Maximilian, ihn an eben dieser Stelle, im Saale zu Brüssel, für mündig erklärt habe. Bald darauf habe man ihm Spanien, dann die Sorge für das Reich übertragen. In der ganzen Zeit seiner Regierung habe er nach bestem Vermögen danach gestrebt, die Interessen seiner Länder zu schützen und die Verpflichtungen zu erfüllen, die seine Geburt ihm auferlegt hatte. Seine höchste Aufgabe aber sei gewesen, über das Christentum zu wachen und es unverletzt zu erhalten unter den Angriffen der Ungläubigen. In diesem Bestreben sei er teilweise gehindert worden durch die Eifersucht seiner Nachbarn und teilweise durch die ketzerischen deutschen Fürsten. Niemals habe er sich, wann es sich um die Erfüllung seiner großen Aufgabe handelte, nach seiner eigenen Bequemlichkeit gerichtet. Und nun türmte er mit ein paar stolzen und zugleich müden Sätzen die Last seines Herrscherlebens auf: „Ich war neunmal in Deutschland, sechsmal in Spanien, siebenmal in Italien; ich kam zehnmal hierher nach Flandern. Ich bin in Kriegs- und Friedenszeiten viermal in Frankreich eingedrungen; ich war zweimal in England und zweimal in Afrika. Das sind vierzig große Unternehmungen. Die kleinen Reisen, die ich